

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 155 (2004)  
**Heft:** 8

**Buchbesprechung:** Literatur = Litterature = Letteratura = Literature

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MACHATSCHKEK, M.:

**Laubgeschichten. Gebrauchswissen einer alten Baumwirtschaft, Speise- und Futterlaubkultur**

Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar, 2002, 542 Seiten, 427 Abbildungen, € 35.–, ISBN 3-205-99295-4

Albert Hauser äusserte sich 1966 in dieser Zeitschrift zur Bedeutung Karl Kasthofers für die schweizerische Land- und Forstwirtschaft. Ins Zentrum stellte er Kasthofers «Idee einer schweizerischen Forst- und Alpenkultur», in der die Forstwirtschaft den Bedürfnissen der Landwirtschaft untergeordnet wird.<sup>1</sup> Eine solche Gewichtung ist für einen Forstpionier ungewöhnlich, denn die Ausgrenzung der agrarischen Waldnutzungen gehört zum Kernbestand der wissenschaftlich begründeten nachhaltigen Forstwirtschaft, wie sie sich im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert herausbildet. Ebenfalls ungewöhnlich ist die Tatsache, dass ein Historiker bereits in den 1960er Jahren diese Aussenseiterposition Kasthofers ausführlich und neutral schilderte. Albert Hauser gehört damit zu den ersten, welche die traditionellen Waldnutzungsformen, die von der Geschichtsschreibung lange Zeit nicht wahrgenommen wurden, in ihrer grossen Bedeutung gewürdigt haben. Zwar sind in den letzten Jahren einige einschlägige Arbeiten erschienen,<sup>2</sup> doch die «Rehabilitierung» der Nebennutzungen, wie man die agrarischen Waldnutzungen lange Zeit disqualifizierend nannte, ist noch keineswegs abgeschlossen.

Einen wichtigen Beitrag zu diesem von Al-

bert Hauser initiierten Prozess liefert nun das Werk «Laubgeschichten» von Michael Machatschek. Sowohl als Futter wie zur Dungbindung bildete Laub ein Herzstück der altbäuerlichen Wirtschaftsweise im Alpenraum. Die Laubwirtschaft war eine handwerklich anspruchsvolle Dauerkultur mit kontinuierlichen und periodischen Ernten sowohl im Sommer mit Laub als auch im Winter mit Holzernten geringer Stärke für die Werkzeugherstellung und für Flechtwerke. Bei seinen Rekonstruktionsversuchen stützt sich Machatschek nur am Rande auf literarische Quellen, da er deren Überlieferungslage für die Themen des bäuerlichen Alltags als zufällig und unvollständig einschätzt. Viel wichtiger sind für ihn eigene Wanderungen, bei denen er nach Spuren früherer Nutzung im Landschaftsbild und in einzelnen Nutzpflanzen sucht und diese dann dank den Erzählungen alter Leute vor Ort zu deuten lernt. Der geografische Raum, den die Darstellung abdeckt, ist denn auch in erster Linie markiert durch die konsultierten Gewährsleute, die grösstenteils aus Österreich stammen, gefolgt von der Schweiz, Italien und Deutschland sowie einzelnen aus Frankreich, Slowenien, Rumänien und Ungarn. Wie in seinen früheren Publikationen<sup>3</sup> zielt Machatschek nicht auf denkmalschützerische Konservierung, sondern auf Gebrauchswissen für Gegenwart und Zukunft. Aus dieser Motivation heraus präsentiert der Autor die traditionellen Nutzungspraktiken in einer eindrücklichen Detailfülle. So beschreibt er ausführlich Werkzeuge, Arbeitsgänge und handwerkliches Vorgehen zur Erzielung des Schneitelbaumes, analysiert Inhaltsstoffe, Erntezeit und Lagerung des Laubfutters und diskutiert Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Laub- und Reisigarten bezogen auf die Nutztierart. Auch stellt er die Laubnutzung immer wieder in den Kontext der anderen agrarischen Waldnutzungen. Beispielweise beleuchtet er, wie die an den Schneitelbäumen vermehrt anfallenden Moose und Flechten den anderen Futtermitteln beigemischt werden und wie die Keimung und der Aufwuchs des Grases für den Waldweidebetrieb und allfällige Waldheunutzungen vielerorts an Laubstreunutzung gebunden ist. In der Logik der traditionellen Laubwirtschaft entdeckt Machatschek durchaus auch einen ökologischen Sinn. Mit solchen Bäumen bekommt man nicht nur reiche Erträge ohne allzu hohen Arbeitseinsatz, sondern nützt auch Boden und Raum am besten aus. Der typische Standort von Schneitelbäumen steht im Verhältnis zu den physikalisch-strukturellen Voraussetzungen der Landschaft, sichern diese doch rutschgefährdete Hänge, entwässern entlang von Bächen die Wiesen, schützen die Hänge vor Austrocknung und bieten dem weidenden Vieh Schatten. Schliesslich weist Machatschek auch auf den Kosten sparenden Effekt der Laubnutzung bei der Strassenbaumpflege hin. Solange diese Laubfutterbäume Allmendbedeutung hatten, waren sie der Nutzung durch die Gemeindeglieder unterzogen. Seit rund 100 Jahren sind sie an eine Verwaltung gekoppelt, die heute mit den steigenden Lohnkosten der Strassenbaumpflege nicht mehr nachkommen kann.

Machatscheks wiederentdecktes Gebrauchswissen einer alten Baumwirtschaft besticht durch eine ausserordentliche Fülle an Belegen und an Details. Der Klappentext, der

die «erste umfassende Dokumentation über die Bedeutung der Laubnutzung» anpreist, verspricht wohl nicht zuviel. Etwas weniger überzeugend ist dagegen seine Deutung des Rückgangs der agrarischen Waldnutzungen, den er eindeutig als Folge von bewussten Enteignungsprozessen durch die staatliche Macht interpretiert: «Im Laufe der letzten 300 Jahre – und in den letzten 50 Jahren am intensivsten – versucht die Politik vermehrt, die Produktion von der Naturverbundenheit zu entkoppeln, um die Menschen in Abhängigkeit zu bringen.» (S. 417) Hier hätte der vermehrte Einbezug der historischen Forschungsliteratur auf die Bedeutung von strukturellen Veränderungen aufmerksam machen können, welche die agrarischen Nutzungen zunehmend entbehrllich machten. Diese Kritik soll aber die grosse Leistung von Machatschek keineswegs schmälern, der als «Nicht-Historiker» ein Werk verfasst hat, das sowohl für die Forst- wie für die Agrargeschichte Grundlegendes leistet und darüber hinaus gerade mit seinen zahlreichen Abbildungen auch einem breiteren Publikum viel zu bieten hat.

MARTIN STUBER

STAFFELBACH, H.:

**Urlandschaften der Schweiz. Die schönsten Wanderungen durch wilde Bergwelten**

Unter Mitwirkung von Magda Rüegg, 2004, Baden und München, AT Verlag in Zusammenarbeit mit Pro natura, 200 Seiten, 177 Farbfotos, gebunden, Fr. 59.90, ISBN 3-85502-794-3

Gerade im richtigen Moment, nämlich wenn man ob einer Unzahl von Veränderungen versucht ist, Schweizer Heimatgefühle in der Schublade «Nostalgie» zu verstauen und die freien Tage im Jahr möglichst weit weg von der Alltagshektik zu verbringen, erscheint im schweizerisch-deutschen AT-Verlag ein Buch, das genau in dieser Hinsicht einen Glücksfall darstellt.

Das in Zusammenarbeit mit Pro Natura entstandene Buch «Urlandschaften der Schweiz – die schönsten Wanderungen durch wilde Bergwelten» von Heinz Staffelbach erinnert daran, dass es auch in der Schweiz zahlreiche Möglichkeiten gibt, für einen oder mehrere Tage von den Herausforderungen unseres täglichen Lebens Abstand zu nehmen. Nach einem kräftigenden, herrlichen Ausflug in die noch urtümlichen Bitzen der Schweizer Bergwelt ist unser Blick für das Wesentliche im Leben vielleicht mehr geschärft als nach tausend oder mehr Kilometern Rückreise aus der Ferne.

Zwanzig Bergwandergebiete in den drei Grossregionen «Ostschweiz und Graubünden», «Zentralschweiz und Tessin» und «Wallis und Westschweiz» werden in diesem schönen Bildband auf eine Art und Weise vorgestellt, das man am liebsten augenblicklich aufbrechen und sich ans Entdecken machen möchte. Schliesslich ist die warme Zeit des Jahres kurz, und jeder Tag, an dem eines dieser Landschaftskleinode selbst erwandert und mit den eigenen Sinnen erlebt werden kann, lohnt sich.

Dieses Buch bietet allen, welche die Natur gern zu Fuss erobern, schnell und übersicht-

<sup>1</sup> Hauser, A. 1966: Zur Bedeutung Karl Kasthofers für die schweizerische Land- und Forstwirtschaft. Schweiz. Z. Forstwes. 117: 879–899.

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Haas, J.N.; Rasmussen, P. 1993: Zur Geschichte der Schneitel- und Laubfutterwirtschaft in der Schweiz – eine alte Landwirtschaftspraxis kurz vor dem Aussterben. In: Brombacher, C. et al. (Hrsg.): Festschrift Zoller. Dissertationes Botanicae 196: 469–489; Küchli, C. 1994: Die forstliche Vergangenheit in den Schweizer Bergen: Erinnerungen an die aktuelle Situation in den Ländern des Südens. Schweiz. Z. Forstwes. 145: 647–667; Selter, B.: Waldnutzung und ländliche Gesellschaft. Landwirtschaftlicher «Nährwald» und neue Holzökonomie im Sauerland des 18. und 19. Jahrhunderts. Paderborn 1995; Stuber, M.; Bürgi, M. 2001–2003: Agrarische Waldnutzungen in der Schweiz 1800–1950. 3 Teile. Schweiz. Z. Forstwes. 152: 490–508; 153: 397–410; 154: 360–375.

<sup>3</sup> Z.B. Machatschek, M. 1999: Nahrhafte Landschaft – Ampfer, Kümmel, Wildspargel, Rapunzelgemüse, Speiselaub und andere wiederentdeckte Nutz- und Heilpflanzen. Wien, Köln, Weimar.

lich die wichtigsten Angaben zu den einzelnen Gebieten, wo sie zwischen ein- oder mehrtägigen Routen mit Varianten entscheiden können. Interessierte finden rasch – ohne lange blättern oder lesen zu müssen – detaillierte Informationen zu der Anreise mit dem öffentlichen Verkehr, Ferienorten, Hütten und Berggasthäusern, Camping, dem Wandern mit Kindern, im Gebiet beobachtbaren Tier- und Pflanzenarten, Naturlandschaft und Ökologie, Geografie und Geschichte der Region sowie zum Verhältnis Mensch und Umwelt. Schliesslich sind in dem Bildband auch die betreffenden Blattnamen und -nummern der Schweizerischen Landeskarte (1:25 000 und 1:50 000, Wanderkarten), andere Kartenzusammensetzungen und weitere touristische Angebote der Region angegeben. – Sehr zu empfehlen.

UELI MAUDERLI

#### ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU REVUE DES REVUES RECENSIONI DI ARTICOLI REVIEW OF PERIODICALS

KIEFFER, J.-C.; JANSSENS, R.; WEISSEN, F.;  
WAGNER, M.:

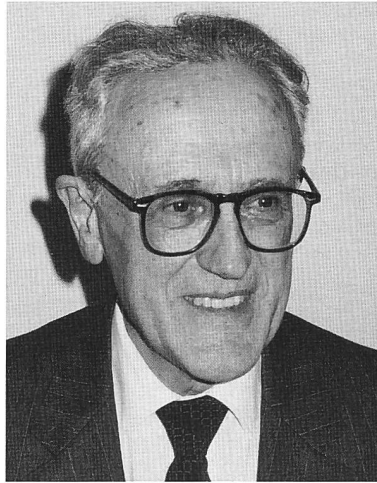
#### Standortskartierung im Grossherzogtum Luxemburg, Grundlage für eine nachhaltige Forsteinrichtung

Mitteilungen des Vereins für Forstliche Standortkunde und Forstpflanzenzüchtung 42 (2003): 9-22

Animée par deux faits majeurs, d'une part l'importance croissante des fonctions sociales et écologiques de la forêt dans la société moderne, d'autre part l'effet de phénomènes indépendants des conditions de station (pollution atmosphérique, tornades), l'administration forestière du Grand-Duché de Luxembourg a souhaité fournir à l'aménagement forestier et à la sylviculture un nouvel outil d'aptitude stationnelle pour le choix des essences. Cet article en présente les particularités et en donne des exemples d'application. Le forestier helvétique, qui dispose dans une large mesure d'outils semblables, prendra connaissance avec intérêt de la méthode présentée, somme toute proche des modèles en usage chez nous, à l'exception notable de la place relativement importante accordée aux espèces exotiques.

Pour établir cet outil, l'administration forestière du Grand-Duché a pris la décision judicieuse de tirer parti d'un modèle analogue, mis sur pied et utilisé dans la Région Wallonne de Belgique, aux conditions écologiques similaires. Le modèle belge a fait l'objet d'une adaptation soignée aux conditions luxembourgeoises, rendu nécessaire par certaines différences stationnelles (importance des sols marneux dans le Grand-Duché) et sylvicoles (plus grande diversité des options, extension aux essences dites secondaires). L'article décrit en détail cet intéressant processus d'adaptation, ce qui n'est pas le moindre de ses mérites. Bel exemple à méditer dans notre époque d'économies à outrance.

JEAN-PIERRE SORG



### Alfred Kurt 1916 bis 2004

Professor Alfred Kurt weilt nicht mehr unter uns. Er verstarb am 12. Mai 2004 kurz vor seinem 88. Geburtstag. Alfred Kurt hat sich von einem schweren Treppensturz im Hauptbahnhof Zürich im Januar 2003 nicht mehr ganz erholt. Die letzten sechs Monate verbrachte er bei liebevoller Pflege in der Pflegewohnung des «Spilhöflers» Uitikon. Er starb in den frühen Morgenstunden des 12. Mai friedlich im Schlaf an den Folgen einer altersbedingten Lungenzündung. Die Beisetzung erfolgte auf Wunsch des Verstorbenen am 21. Mai im engsten Familienkreis auf dem Friedhof St. Katharinen in Solothurn.

Alfred Kurt wurde am 30. Juni 1916 als Sohn von Otto und Lydia Kurt in Solothurn geboren, wo er mit seinem jüngeren Bruder aufwuchs und die Primar- und die Oberrealschule besuchte. Nach der Maturität 1934 studierte er von 1935 bis 1939 sieben Semester Forstwirtschaft und erhielt nach der obligatorischen Praxis in Aigle und Sarnen 1941 zum Diplom als Forstingenieur auch das Wählbarkeitszeugnis. Im Jahr 1946 heiratete er Suzanne Saladin aus Solothurn, die ihm einen Sohn und drei Töchter schenkte. Zusammen konnten sie nach 1982 den Ruhestand im schönen Haus in Uitikon-Waldegg geniessen.

Zeitlebens blieb Alfred Kurt mit seiner Heimatstadt und dem Kanton Solothurn verbunden. In den Jahren 1941 und 1942 war er als technische Aushilfe beim Oberforstamt in Solothurn angestellt, bevor er für zwei Jahre als Waldbauassistent und Doktorand an die ETH zurückkehrte. Im Oktober 1944 wählte ihn der Regierungsrat des Kantons Solothurn zum kantonalen Forsttaxator und im April 1945 erkor ihn das Volk der Amtei Olten-Gösgen zum Kreisoberförster des 4. solothurnischen Forstkreises. Damit war ihm die Leitung der Bewirtschaftung der grossen Waldungen im Niederamt übertragen. Neben seiner Funktion als Kreisoberförster entwarf er ein neues kantonales Forstgesetz, welches praktisch unverändert durch den Regierungsrat und den Kantonsrat angenommen wurde. Auch nach seiner Wahl zum Professor blieb er im Kanton Solothurn aktiv. Neben Vorträgen und verschiedenen Beratungen sind der Regionale Wirtschaftsplan Gäu 1965

und das Kantonsinventar 1971 erwähnenswert.

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Alfred Kurt begann mit einer waldbaulichen Dissertation mit dem Titel «Untersuchung über Aufbau und Qualität von Buchendickungen», für welche er 1946 den Titel eines Doktors der technischen Wissenschaften der ETH Zürich erhielt. Nach dem Rücktritt von Professor Knuchel wählte der Bundesrat Alfred Kurt als neuen Professor für Forstwissenschaften für die Fachgebiete Forsteinrichtung, Waldertragslehre, Holzmesskunde und Waldwertrechnung. Professor Kurt widmete sich mit grossem Einsatz während dreissig Jahren (1. Oktober 1952 bis 30. September 1982) diesen Aufgaben. Er war ein geschätzter Lehrer, sein Unterricht lebendig, immer mit Neuem bereichert und dank vielen Exkursionen und Feldübungen auch immer der Praxis verbunden. Professor Kurt machte das, was man gegenwärtig als forschungsnahe Lehre wieder verstärkt in den Vordergrund stellen möchte. Ein zentrales Anliegen war ihm eine Modernisierung und klare Strukturierung der forstlichen Planung, die er als Teil einer umfassenden, raumbezogenen Planung verstand. Er trennte den eigentlichen Betriebsplan vom Grundlagenplan und förderte den Einsatz der Fernerkundung und der Stichprobeninventur, um nur wenig zu nennen. Unter seiner Leitung wurden elf Doktorarbeiten (Hansjürg Steinlin, Clemens Hagen, Alois Weidmann, Ulrich Zürcher, Mahmoud Zobeiry, Pentti Roiko-Jokela, Walter Keller, Hans Eichenberger, Willy Rüschi, Andreas Bürki, Ali Sadat) ausgeführt und eine Habilitation angenommen (Hanns Höfle). Professor Kurt versah 1976/78 das Amt eines Abteilungsvorstehers, war Initiant einer Studienreform und legte den Grundstein für das Einheitsinstitut Wald- und Holzforschung, dessen erster Leiter er bis Ende September 1980 war.

Von 1955 bis 1968 war Professor Kurt als Nachfolger von Professor Burger im Nebenamt Direktor der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen (heute WSL). Unter seiner Leitung bezog die Versuchsanstalt 1958 einen zweckmässigen Neubau in Birmensdorf, nachdem sie jahrzehntelang an der Tannenstrasse im ETH-Zentrum untergebracht war. Direktor Kurt erwirkte eine neue Organisationsverordnung und eine Neustrukturierung mit Sektionen und Forschungsgruppen. Von 1955 bis 1968 nahm der Personalbestand von 38 auf 105 Personen zu. Entsprechend stieg die Menge und die Vielfalt der guten Forschungsergebnisse. Erwähnt seien nur das Kastanienprogramm im Zusammenhang mit dem Kastanienrindenkrebs, das Gebirgsprogramm zur Bewältigung von Aufforstungen im Bereich der Waldgrenze sowie die vertiefte Zusammenarbeit mit dem Institut für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch Davos, die Jahre nach seinem Rücktritt zu einen Zusammenschluss der beiden Institutionen führte. Den praktisch tätigen Forstleuten dürfte die 1962 erschienene Mitteilung über «Die Anwendung des Luftbildes im schweizerischen Forstwesen» in Erinnerung geblieben sein, ebenso die Entwicklung und Einführung der Kontrollstichprobenmethode. Ausgehend von der in der Schweiz seit Biolley anerkannten Kontrollidee, entwickelten Alfred Kurt und Mitarbeiter, allen voran Dr. Paul Schmid-Haas, ein flexibles Kontroll-